

Verlag täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 39. Germanenstadt, Samstag den 16. Februar 1901. 117. Jahrgang.

Die Unruhen in Spanien.

In Folge der Verlobung der Prinzessin von Asturien mit dem clericalen Grafen von Cajeta, der früher zu den Hauptern der Carlisten gehörte, neuerdings aber sich zur Fahne der alphonisistischen Monarchie und der Regierung bekehrt hat, sind in den verschiedensten Gegenden Spaniens Unruhen ausgebrochen, die sich ursprünglich auf die Studentenkreise beschränkten, sich aber schnell auf die anticlericalen Kreise der Bevölkerung ausdehnten. Im Verlaufe von wenigen Stunden hat diese anticlericale Bewegung einen sehr gefährlichen Umfang erreicht. Vielfach sind Angriffe gegen Geistliche, Klöster- und Priesterseminare gerichtet worden und die Regierung hat sich bereits genötigt gesehen, in Folge der zahlreichen Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht an einigen Orten den Belagerungszustand zu verhängen.

Die Unruhen tragen diesmal im Gegensatz zu den in der Mitte des vorigen Jahres ausgebrochenen carlistischen Unruhen in der Hauptsache einen anticlericalen Charakter. Bei den Massen des Volkes sind der Clerus und die Clericalen arg verhaßt und die Verlobung der Prinzessin von Asturien mit einem hervorragenden clericalen Parteigänger hat besonders in den liberalen und radicalen Kreisen starke Erbitterung erregt und zu jenen Kundgebungen geführt, welche in der schroff anticlericalen Studentenschaft ihren Anfang nahmen, sich aber rapide ausbreiteten.

Dieses schnelle Umsichgreifen der Unruhen läßt uns schwer erkennen, daß es sich hier um eine Bewegung handelt, die weit über die Bedeutung rein anticlericaler Kundgebungen hinausgeht. Man wird nicht fehl gehen, wenn man die Vermuthung ausspricht, daß auch die Parteigänger des Carlismus ein gut Theil dazu beigetragen haben, die jetzige anticlericale Bewegung auszubilden und überall in das Land zu tragen. Die Carlisten haben zwei Gründe hierzu. Einmal dürften sie darüber erbittert sein, daß der Graf von Cajeta von ihnen abgefallen ist und zum Lohn für seine Bekehrung die Hand einer Prinzessin erhalten hat. Zweitens aber werden sie von der practischen Erwägung ausgegangen sein, daß es sich auch bei der jetzigen anticlericalen Bewegung um einen Vorstoß handelt, der zugleich der Monarchie und der Regierung gilt. Die Carlisten haben aber ein dringendes Interesse daran, jede Bewegung zu unterstützen, welche sich gegen die alphonisistische Monarchie und die Regierung richtet und somit den Zusammenbruch des jetzigen Regime zu beschleunigen geeignet ist.

Aber auch mit der anticlericalen Gesinnung der Bevölkerung und den Umtrieben der Carlisten ist der Inhalt der jetzigen Bewegung in Spanien nicht erschöpft. Betrachtet man die Dinge in Spanien, die Entwicklung der letzten Jahre, genauer, dann erkennt man alsbald, daß zwischen den anticlericalen Bewegungen, den Carlistenunruhen, der besonders in den baskischen Provinzen auftretenden regionalistischen Bewegung, den ständigen revolutionären Arbeiter- und Bauernrevolten und sogar auch der socialistisch-anarchistischen Bewegung in Spanien ein wirklicher Unterschied nicht besteht. Die Ursache aller dieser Bewegungen, des politischen Fiebers, welches Spanien schüttelt und zerrütet, ist in der hochgradigen wirtschaftlichen Nothlage, in dem ungeheuren socialen Elend zu suchen, unter dem die überwiegende Mehrheit des spanischen

Volkes leidet. Arm an Capital, Unternehmungslust und an Arbeitsfreudigkeit, erdrückt durch eine ungeheure Schuldenlast, erschöpft durch die jahrelangen Kämpfe um Cuba und um die Philippinen, deren Ergebnis die völlige Vernichtung der spanischen Macht war, ist Spanien nicht nur äußerlich zusammengebrochen, sondern dem äußeren Zusammenbruch ist der innere gefolgt.

Dieses wirtschaftliche und sociale Elend, die Erkenntniß von der Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände macht das spanische Volk zu jedem Aufbruch, zu jedem Putsch geneigt. Und wenn sich diese Aufbruchgelüste mit Vorliebe gegen den Clerus richten, so hat das seinen guten Grund, denn eines der Hauptübel, unter denen Spanien leidet, ist die massenhafte Anhäufung der Güter der toten Hand, die im Besitze des Clerus sind. Während dem arbeitenden Volk die unerträglichsten Lasten aufgebürdet werden, bleiben die Prälaten und Orden in unangefochtenem Genuß der riesigen Vermögen, die sie im Laufe der Jahrhunderte aufzuhäufen verstanden haben. Dieser ungeheure Uebelstand hat schon einmal, im Jahre 1820, als durch das Pronunciamento des Oberstenleutnants Riego und des Obersten Quiroga der Sturz der Regierung herbeigeführt wurde, zu einer Einziehung der Kirchengüter geführt, aber nach Verlauf von drei Jahren führte die bewaffnete Einmischung Frankreichs den früheren Zustand der Dinge wieder herbei.

Die Einziehung der Kirchengüter bildet noch heute in Spanien eine vielfach erhobene Forderung, die als das gründlichste Mittel zur Heilung der trostlosen Finanzmisere bezeichnet wird, aber ein monarchisches Ministerium wird eine solche Maßregel schwerlich vorzuschlagen wagen, auch nicht ein liberales Cabinet, wenn das jetzige conservative Cabinet Azcarra der anticlericalen Wirren nicht Herr werden und sich in Folge dessen zum Rücktritt gezwungen sehen sollte. Daß die Stellung des Cabinets Azcarra erschüttert ist, läßt sich uns schwer erkennen, aber es kommt ihm zugute, daß die Liberalen nicht die mindeste Neigung haben, in den gegenwärtigen heillos verfahrenen Zuständen die Erbschaft der Conservativen anzutreten.

Ein Compromiß in Südafrika?

Paris, 11. Februar.
 Seit einigen Tagen beschäftigt man sich in Paris mit allerhand angenehmen, aber leider noch wenig verbürgten Gerüchten. Diese Gerüchte, die einen baldigen Umschwung in der Transvaalpolitik Englands prophezeien, sind fast gleichzeitig von den verschiedensten Punkten Europas nach Paris gelangt. Der Correspondent des „New York Herald“ meldete aus Wien, man bemühe sich in Dreibundkreisen, England zur Annahme von Friedensverhandlungen zu bewegen. Ein anderer Correspondent berichtete aus dem Haag, daß dort mit einem Einlenken Englands gerechnet werde. Der Londoner Vertreter des „Figaro“, der seine Mittheilungen gewöhnlich von der französischen Botschaft bezieht, telegraphirte, der Sturz der Herren Chamberlain und Milner stehe nahe bevor, und er wiederholt und bekräftigt nachträglich seine neulichen Behauptungen. Eine Londoner Meldung des „Temps“ bejaht die Friedensideen gewannen Boden, England werde sich für das, was es in Transvaal aufgeben müsse, an der Delagoa-Küste schadlos halten, die vorbereitenden Verhandlungen hätten während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in London stattgefunden.

Es ist in diesem Augenblick schwer, zu sagen, wie weit all' diese Gerüchte und Meldungen erst zu nehmen sind. Möglich, daß sie ein

wenig Wahrheit enthalten, möglich auch, daß sie nur von hauffseebedürftigen Börseleuten ausgeprengt worden. In Paris haben sie bei vielen Leuten Glauben gefunden. Wenn man sie näher prüft, sieht man, daß sie kaum eine practische und mögliche Lösung andeuten — man müßte denn die Combination, nach welcher England sich „an der Delagoa-Küste schadlos halten“ sollte, für möglich und practisch ausführbar halten. Daß diese Combination aufzutreten mußte, war klar. Der Kaiser von Deutschland und der König von Portugal trafen sich bei Eduard dem Siebenten. Wovon sollten die drei Monarchen gesprochen haben, wenn nicht von dieser Delagoa-Frage, die alle Drei so sehr interessirt? Die Nachricht aber, Burenhaaren seien auf portugiesisches Gebiet gedrungen und hätten die Bahnlinie zerstört, gab den Vereckern der Combination einen neuen Stoff. War diese Nachricht aber nicht nur lancirt worden, um England einen Vorwand zu geben, Truppen in der Delagoa-Bai zu landen?

Wenn man dieser schon oft aufgetauchten und jetzt vom „Temps“ wieder aufgefrischten Combination auch skeptisch gegenüberstehen muß — denn die „Erwerbung“ der Delagoa-Bai durch England ist bekanntlich keine ganz einfache Sache —, so muß man doch zugeben, daß sie in gewisser Beziehung Beachtung verdient. Denn sie deutet wenigstens eine der beiden Lösungen an, die in diesem Augenblick möglich wären. Sie basiert auf dem Gedanken, daß England die Unabhängigkeit der Buren anerkennen solle — gegen eine Entschädigung. Mag darum die Combination in der Form, in der sie aufgetaucht ist, auch nur mit Vorsicht aufzunehmen sein, sie enthält immerhin etwas von einem practischen Kern.

Man nehme an, es sei an jenen nach Paris gedruckenen Gerüchten über einen bevorstehenden Umschwung in der englischen Transvaal-Politik etwas Wahres — auf welcher Basis konnte England mit den Buren verhandeln? Die Buren verlangen die Unabhängigkeit der beiden Republiken, sie würden vielleicht kleine Concessionen machen, in die Abschaffung ihrer diplomatischen Vertretung in Europa willigen, England Alles zugestehen, was es für den Minendistrict forden könnte — aber ohne Unabhängigkeit kein Frieden! Diese Leute, deren Farmen man thörichterweise zerstört hat, und die jetzt an das freie Lagerleben gewöhnt sind, werden, falls man ihnen die Unabhängigkeit nicht zugestehet, den Krieg forsetzen, ihn, wenn er beendet scheint, immer auf's Neue beginnen und thatsächlich bis zum letzten Athemzuge kämpfen. Will England den Krieg, in dem es seine Kräfte erschöpft, nicht bis zur Vertilgung des letzten Buren führen, so werden seine Staatsmänner eine Formel finden müssen, in welcher die Unabhängigkeit der Republiken, wenn auch ein wenig verlaulicht, deutlich betont wird.

Das wäre eine Lösung. Es gäbe eine andere Lösung — und man sollte beinahe meinen, daß diese für England die günstigere wäre. Wenn England den Krieg beendigen, den beiden Republiken aber die Unabhängigkeit nicht zugestehen will, so bleibt ihm der Ausweg, den Buren eine Theilung des Landes oder ein Tauschgeschäft vorzuschlagen. Die Buren, die heute noch im Felde stehen, sind nicht die Johannesburg-Buren, sie haben keine Mineninteressen, sie sind Ackerbauer und Viehzüchter. Sie verlangen guten Ackerboden und gutes Weideland. Weides findet sich vielleicht nicht überall im Norden Transvaals, aber Weides findet sich im reichen Maße in Rhodesia. Die Chartered, welcher Rhodesia gehört, hegt seit Langem den Wunsch, ihren Besitz an den englischen Staat abzutreten. Ich glaube, daß einzelne leitende Persönlichkeiten der Burenreise — und nicht die unverständigsten — in dem Falle, daß die Unabhängigkeit der Republiken von England nicht anerkannt werden sollte, in letzter Linie in einen Tauschhandel willigen würden.

In dieser ganzen Transvaalfrage steht England — wenn es an ein Nachgeben denkt — vor einer doppelten Schwierigkeit. Es hat nicht nur zu überlegen, auf welcher Basis es unterhandeln soll, es muß auch wissen, mit wem es zu unterhandeln hat. Wer ist in diesem Moment

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.
 (41. Fortsetzung.)

Gräfin Antonia, die Mutter Roderich's, war so nervenseidend, daß die Aerzte ihr eine Luftveränderung verordnet hatten. Sie hatte nothgedrungen den Bitten des Sohnes und der Schwiegertochter nachgegeben und war nach Schloß Landskron übersiedelt, und es war Sorge getragen worden, daß ihr der Tag der Verhandlung verschwiegen blieb.

„Treten Sie vor, Angeklagter,“ tönte die Stimme des Präsidenten von Gleichenberg.

Roderich erhob sich, seine Haltung war minder zuverlässig, er schritt bis zu dem Tische vor, hinter welchem die Richter saßen, und blieb dort stehen, dem Publicum den Rücken wendend.

„Bekennen Sie sich schuldig?“ fragte der Präsident voll tiefen Ernstes.

Diesmal lauschten Alle, selbst die Gerichtspersonen, mit so großer Spannung, daß man ein leise gesprochenes Wort hätte hören können, da ließ sich die Antwort mit fester Stimme vernehmen:

„Nein, ich bin nicht schuldig am Tode meiner Tante Isabella, so wahr mir Gott helfe!“

Ein Gemurmel der Enttäuschung lief durch den Saal.

„Sie haben es selbst bekannt, Angeklagter,“ begann der Präsident, „daß Sie nur ungern der an Sie ergangenen Einladung Ihrer Frau Tante folgten. Sie sollen sogar der Aussage des Zeugen Ambrosius Weidener zufolge unangenehm durch den Umstand überrascht gewesen sein, daß die Baronin Friedheim sich in Wien befand.“

„Das ist allerdings wahr und in meiner Lage auch erklärlich, da ich im Begriffe stand, mich zur Polsterabendfeier in das Haus meiner Schwiegermutter zu begeben, und außerdem wußte, daß Tante Isabella meinem Heiratsproject abgeneigt sei.“

„Sie drücken sich entschieden ungenügend aus, wenn Sie sagen abgeneigt, denn wir haben aus den Aussagen ersehen, daß die Baronin Friedheim trotz ihres leidenden Zustandes lediglich zu dem Zweck nach Wien gekommen war, um die ihr mißliebige Heirat zu verhindern, sei es auch durch einen Scandal!“

Dieses Wort machte einen gewissen Eindruck auf die Zuhörerschaft, Roderich biß die Lippen zusammen und schwieg.

„Nämen Sie die Wahrheit des Gefagten ein?“ fragte der Präsident.

„Ja.“

„Sie begaben sich demnach fast gezwungen in das Haus Ihrer Tante und hatten mit derselben eine lange Unterredung — ist dem so?“ fragte der Präsident weiter.

„Es dürften zwei Stunden gewesen sein, die ich im Zimmer meiner Tante zugebracht habe.“

„Wissen Sie, daß dies auffallend erscheint? Sie hatten anfangs so große Eile, sich zu Ihrer Braut zu begeben, Sie wurden, den Zeugnisaussagen zufolge, mit Ungebuld im Palais Landskron erwartet und dennoch nahmen Sie sich so viel Zeit, um Ihre Tante anderen Sinnes zu machen?“

„Es handelte sich nicht allein um die Heiratsangelegenheit: meine Tante machte mir wichtige Mittheilungen, unsere Familie betreffend.“

„Ich weiß — Sie weigerten sich, darüber Auskunft zu geben; beharren Sie auch heute noch bei diesem Entschluß?“

„Ja, Herr Präsident.“

„Angeklagter, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie durch dieses Stillschweigen Ihre Lage verschlimmern.“

„Ich bin mir dessen bewußt.“

„Und dennoch beharren Sie dabei?“

„Weil ich zwingende Gründe dafür habe. Es würde mir als ein Frevel erscheinen, die Geheimnisse unserer Familie aller Welt preiszugeben,“ erwiderte Roderich stolz.

Achselzuckend fuhr der Präsident fort: „Zeuge Ambrosius Weidener, treten Sie vor und erzählen Sie uns, womit Sie sich in dem Zeitraum beschäftigten, während dessen Graf Landskron bei seiner Tante weilte.“

Der alte Diener warf einen tieftraurigen Blick auf Roderich, dann sprach er mit leiser, kaum vernehmlicher Stimme: „Da wir erst angelangt waren und die Frau Baronin mich sofort in die Akerworfstadt geschickt hatte, war noch nichts im Hause geordnet worden. So benötigten Wilhelmine, die Dienerin der Baronin, und ich die Zeit, um ein wenig Ordnung zu machen, während der Herr Graf sich bei der Frau Baronin befand. Zuerst war es nothwendig, das Schlafzimmer der gnädigen Frau, die sehr leidend war, in Ordnung zu bringen, und später gingen wir in die Küche hinab, um das Abendessen anzurichten.“

„Die Küche ist im Erdgeschoß, demnach erscheint es fast unmöglich, daß eine fremde Person, ohne gesehen zu werden, in das Haus gelangen konnte?“

„Dies war allerdings ganz unmöglich, Herr Präsident.“

„Sie hörten den Schritt des Angeklagten auf dem Corridor?“

„Nein, der Herr Graf kam bereits die Treppe herab, als ich seinen Schritt vernahm und mich beeilte, ihm zu leuchten.“

„Bemerkten Sie eine auffallende Veränderung an demselben?“

Ambrosius blickte verlegen zu Boden, dann stammelte er: „Ich — ich kann mich nicht mehr so genau erinnern —“

„Zeuge,“ sprach der Präsident strengen Tones, „ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich mit Ihren ersten Angaben im Widerspruch befinden. Sie haben damals ausgesagt, daß Graf Roderich Ihnen verändert erschien, niedergeschlagen, traurig, als habe er eine große Alteration gehabt. Sie sind auch heute vereidigt, also richten Sie Ihre Aussagen danach ein.“

noch berechtigt, im Namen der beiden Republiken zu sprechen, und wer besitzt jowiel Einfluß, so viel Autorität, daß er die Zustimmung der Kriegführenden Buren zu der einen oder der anderen Lösung verbürgen könnte? Bestehen die offiziellen Vertreter der Burenfrage in Brüssel und im Haag noch diesen Einfluß und diese Autorität? Oder kann England, wenn es zu Unterhandlungen bereit ist, sich nur an die Burenführer in Südafrika, an Botha, Dewet und den Präsidenten Stejn wenden?

Wer in dem „europäischen Burenlager“ im Haag gewesen ist, wer bemüht war, dort mit eigenen Augen zu sehen und mit eigenen Ohren zu hören, der hat aus zahllosen kleinen, oft schwer zu definierenden Einzelheiten den Eindruck gewonnen, daß zwischen den Buren im Haag und den Buren in Südafrika vielleicht noch etwas anderes liegt als das Weltmeer. Der tiefe Eindruck, den die kraftvolle und merkwürdige Persönlichkeit des alten Krüger hinterläßt, und die Sympathie, die man für die Sache der beiden Republiken empfindet, können nicht verhindern, daß man nach nüchternem Erwägen im Haag sich fragt: Haben diese reichen Buren, die im Hotel des Jüdens Hof halten, wirklich noch sehr viel mit den armen Teufeln gemein, die sich unter Dewet's, Stejn's und Botha's Führung in Südafrika schlagen? Und wenn man auch nicht so weit gehen mag, diese Frage ganz zu verneinen, man möchte noch weniger so weit gehen, sie uneingeschränkt zu bejahen.

Der Mann, welchem die Buren, wie es scheint, heute blind vertrauen, ist der Präsident des Orange-Freistaates Stejn. Er ist ihr politischer Führer, wie die Generale Dewet und Botha ihre militärischen Führer sind. Stejn, der ein europäisch gebildeter Mann ist — er hat Jura studiert — erscheint Vielen als der berufenste Wortführer der Buren und Vielen auch als diejenige Persönlichkeit, die am ehesten geeignet wäre, nicht nur im Namen der kämpfenden Buren abzuschießen, sondern auch die Ausführung dieser Verträge zu verbürgen. Sollte eine genauere Prüfung der Situation ergeben, daß die offiziellen Vertreter der Burenfrage in Europa bei den Kämpfenden der beiden Republiken nicht mehr den alten Credit besitzen, so wären Stejn und seine Vertrauensmänner in Südafrika wie in Europa wahrscheinlich die Einzigen, an die England sich mit etwaigen Friedensanträgen wenden könnte.

Einstweilen fehlt leider jedes sichere Anzeichen dafür, daß England solche Friedensanträge plant. Daß die Pariser Finanzkreise die schönen Gerüchte gläubig aufgenommen, beweist sehr wenig: man glaubt nur allzu leicht, was man schließlich wünscht.

Aberglauben in Frankreich. Zu welchem Aberglauben die katholische Religion in Frankreich noch immer Veranlassung bietet, beweist, so wird aus Paris berichtet, vorzüglich das Studium des Blattes „Eho des grandes de saint Antoine de Padoue“ das einen sehr großen bigotten Leserkreis hat. Zur Zeit wird darin für einen neuen Heiligen, Joseph von Cupertino, Reclame gemacht, da der heilige Antonius von Padua den Bitten der Gläubigen nicht mehr dasselbe Wohlwollen entgegenbringt, wie er es anfänglich gethan haben soll. Es werden Schreiben darin veröffentlicht, in denen man sich über die Gleichgültigkeit des heiligen Antonius bitter beklagt, und diesem deshalb gedroht wird, man werde sich von ihm abwenden, um bei seinem Collegen die von ihm unbeachtet gelassenen Gesuche vorzubringen. Für die unsicheren Cantonisten bei den Prüfungen, vorzüglich bei den militärischen, wird der oben erwähnte Joseph von Cupertino als besonders wirkungsfähig angepriesen. Der mit Verabredung bedrohte Antonius von Padua aber scheint sich aus diesen Unwillensbezeugungen wenig zu machen, und sich über die Enttäuschung seiner bisherigen Gläubigen noch überdies belustigen zu wollen, wie aus folgendem Schreiben eines Wöndches aus Rom hervorgeht: „Ich hatte bei meiner Abreise einen Theil meines Breviers verloren und konnte ihn, als ich in das Kloster zurückgekehrt war, trotz eifrigsten Suchens nicht wiederfinden. Ich rief darauf den heiligen Antonius an und ließ ihn auch durch andere fromme Seelen anfeuern; er blieb aber allen flehenden Anrufen gegenüber taub. In meiner Verzweiflung kam ich auf den Gedanken, den guten Heiligen nach meiner Art zu befragen. Ein kleines Standbild des Heiligen nach meinem Arbeitstische wurde gegen die Wand geklebt, und die Geschichte dieser Bußübung des Heiligen Jedem erzählt, der sie anhören wollte. Wenigstens konnte ich so die Hoffnung hegen, daß die Furcht, seinen weltbekannten Ruf als Wiederfinder verlorener Gegenstände einzuüben, auf den wunderthätigen Heiligen eine tiefe Wirkung hervorbringen würde. Aber auch darin täuschte ich mich: es verstrichen neue Wochen, ohne daß ich eine Antwort erhielt. Gegen den 27. De-

Der alte Diener verzürte, dann sprach er: „Wir erschien der Herr Graf allerdings etwas feunster, man sah, daß ihn etwas sehr beschäftigte, denn wenn er sprach, war es, als weilten seine Gedanken anderswo.“

„Haben Sie gegen diese Wahrnehmung des Zeugen etwas einzuwenden?“ jagte der Präsident zu Roderich.

„Nein, sie mag wohl gerechtfertigt sein. Die Mittheilungen meiner Tante hatten mich allerdings in so hohem Grade erregt, daß ich meine Gedanken nur schwer davon losreißen konnte.“

„Ah,“ meinte der Präsident mit einem leichten, spöttischen Anfluge, „Sie deuten hier auf das erwähnte Familiengeheimniß hin.“

„Ja, Herr Präsident.“

„Doch war es nicht dieses, welches Sie zu dem bei den obwaltenden Umständen sonderbar erscheinenden Begehren veranlaßte, den Diener Ambrosius insgeheim sprechen zu wollen.“

„Dies geschah, um mit Ambrosius die Absicht meiner Tante, am nächsten Tage in der Kirche während meiner Trauung erscheinen zu wollen, zu besprechen.“

„Die Anklage des Ambrosius Weidener stimmt damit überein. Aber ich muß Ihnen hier bemerken, daß die Anklage behauptet: Sie hätten nur zu dem Zweck den Ambrosius Weidener sprechen wollen, um denselben zu beschäftigen und Zeit zu gewinnen, damit er den an Ihrer Tante begangenen Mord nicht sogleich entdecke und Ihnen zuschreibe.“

„D, das ist nicht wahr, denn als ich meine Tante verließ, oder richtiger gesagt, mich gewaltiam von ihr losriß, um ein für allemal dieses peinliche Gespräch zu beenden, sank sie auf die Causeuse zurück, auf der sie vorher gesessen hatte.“

„Und Sie sandten nicht einmal die Dienerin der franken Frau zu Hilfe?“

„Ich muß gestehen, daß ich selbst zu aufgeregt war, um an dergleichen zu denken.“

„Bei einem Mann von Ihrer Bildung und Lebensweise muß das selbstam erscheinen. Sie ließen sich sogar einen Wagen von dem Diener beorgen und verhinderten ihn so noch länger, seiner Pflicht der Hausherrin gegenüber nachzukommen.“

„Ich konnte doch nicht wissen, Herr Präsident, daß die Dienerin in der Küche beschäftigt war, Wilhelmine pflegte sich niemals lange von ihrer Herrin zu trennen.“

„Nachdem es Ihnen in einer zweifelhafte Unterredung nicht gelungen war, Ihre Tante verständlicher zu stimmen, wie konnten Sie erwarten, daß der Einfluß eines Dieners dies vermögen werde?“

„Ambrosius war meiner Tante sehr ergeben und unserer Familie zugethan, er durfte es sich schon herausnehmen, ein Wort mitzusprechen.“

Der alte Mann begann zu schluchzen, auch Wilhelmine drückte ihr Tuch vor die Augen und weinte leise.

(Fortsetzung folgt.)

ember stellte ich dem Heiligen ein Ultimatum und drohte ihm, daß ich, wenn er mir nicht bis zum Abend des 1. Januar Nachrichten bezüglich meines Breviers zukommen lassen würde, in Ihrem Blatte ein formelles Dementi auf das unerhütterliche Vertrauen veröffentlicht werden würde, das ich bis dahin mit allen Gläubigen auf die Macht des heiligen Antonius gesetzt hatte! . . . Wer war der Geiselle? Ihr ergebener Diener, und zwar auf eine ganz erstaunliche Weise. Am Abend des 1. Januar, also kurz vor Ablauf des Ultimatum's, starrte mir einer meiner Collegen, der oft seit der meinem „Heiligen“ auferlegten Bestrafung zu mir gekommen war, einen kleinen Besuch ab, um von Familien-Angelegenheiten mit mir zu sprechen. Ich rief ihm dringend, sich nicht etwa an den heiligen Antonius zu wenden, aus den oben auseinandergesetzten Gründen. Kaum hatte ich meine Anklage beendigt, als der Colleague ausrief: „Wie? Sie juchen ein Brevier? . . . Es liegt ja eins in dem Schranke des oberen Saales, in den nie Jemand hineingeht.“ — Ich ließ es mir beschreiben, und konnte mich nicht des Verdachtes erwehren, daß ich wegen meines Mißtrauens so bestraft werden sollte, wie die Heiligen zu strafen pflegen, nämlich durch Wiederfinden des lange gesuchten Breviers. Mein Colleague ging selbst hinauf, um es zu juchen; es war wirklich dasselbe, das ich vergeblich gesucht hatte. . . . Das Ultimatum hatte gewirkt; der heilige Antonius jahlte einen Sieg mehr, und ich stellte ihn sofort auf seinen Ehrenplatz zurück, mit dem Versprechen dessen, was ich heute erfülle.“ — Wir haben dieses Schreiben textgetreu wiedergegeben, da es geradezu ein Monument des Aberglaubens bildet, wie er bei Katholiken häufig großgezogen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Februar.

Da im Sinne des Gesetzes die Rectification der Reichstagswählerliste alljährlich um beiläufig zwei Monate früher zu erfolgen hat, als dies bisher in der Praxis war, hat Ministerpräsident Szál als Minister des Innern schon jetzt eine Circularverordnung an sämtliche Centralwahlaußschüsse erlassen, in welcher er die Aufmerksamkeit derselben auf mehrere von dem bisherigen Verfahren abweichende wesentliche Bestimmungen lenkt. So ordnet der Minister an, daß die Conseribirungscommission jowohl über die in die Liste Renaufgenommenen, wie auch über die aus derselben Gestrichenen gemeindeweise besondere Listen anlegen und die aus der Liste Gestrichenen unter Angabe der Motive der Streichung schriftlich verständigen sollen, damit Letztere rechtzeitig den Recursweg betreten können. Ueberdies muß eine provisorische Liste der Wähler, wie auch die Liste der Gestrichenen jowohl am Orte des Centralwahlaußschusses, wie auch in den einzelnen Städten und Gemeinden zur öffentlichen Einsicht ausliegen. Der Minister des Innern hat schließlich noch angeordnet, daß ihm die jenerzeit zu erlassenden öffentlichen Kundmachungen über das Ausliegen der Wählerliste zur öffentlichen Einsicht unterbreitet werde, damit er sich überzeugen könne, ob die in dieser Hinsicht bestehenden gesetzlichen Vorschriften eingehalten worden sind.

Die beunruhigenden Meldungen aus Spanien werden am Wiener Hofe, sowie in Regierungskreisen mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, was bei den verwandtschaftlichen Banden nur natürlich ist. Man bezweifelt hier nicht, daß Spanien erst am Anfang der Bewegung steht und daß ein Umschlagen derselben kaum zu verhindern sein wird, insofern hofft man, daß die Aenderung der Staatsform, respective die Begründung der Republik gegenwärtig aussichtslos sein wird.

Die „Mheinisch-weltphälische Zeitung“ erfährt von gutunterrichteter Seite über den Grund der Annäherung des deutschen Kaisers an England, der Verlauf der Ereignisse in China habe den Kaiser sehr verstimmt, insbesondere machte er keinerlei Hehl daraus, daß er über die Haltung Rußlands, Frankreichs und Amerikas gegenüber der Commandogewalt Waldersee's entrüstet sei. Diese Mächte hätten Waldersee als Obercommandirenden acceptirt, dann aber Einschränkungen gemacht, die das deutsche Obercommando thatsächlich illusorisch machen. Im Berliner auswärtigen Amte befänden sich weit mehr Belege für diese Haltung, als öffentlich bekannt geworden sei. Das englische Contingent sei der deutschen Commandogewalt auf Anweisung Salisbury's rückfallslos unterstellt, und dadurch sei Deutschland vor völliger Isolirung und Waldersee vor schlimmen Erfahrungen bewahrt worden.

Die Verhandlungen zur Bildung des neuen italienischen Cabinet's nehmen einen günstigen Fortgang. Als sicher gilt, daß Zanardelli, Giolitti, Prinetti, Risi, Galimberti, Cocuz, Ort, Ponzia, Di San Martino und Morin in das neue Cabinet eintreten werden. Außerdem wird mit Baccelli, Lugatti, Marcova, Sacchi, Wollenberg und Ginojo unterhandelt. Die Vertheilung der Portfeuille's steht bisher noch insofern fest, als Zanardelli das Präsidium, Giolitti das Ministerium des Innern und Prinetti das des Aeußern übernehmen wird. Am 14. d. Morgens wurden Guffo und Marcova in Rom erwartet. Der „Tribuna“ zufolge scheine die äußerste Linke geneigt, sich von der Bildung des Cabinet's fern zu halten, es aber später zu unterstützen. Ruffi, Rudini und Lugatti seien entschlossen, dem Cabinet Zanardelli ihre aufrichtigste Unterstützung angedeihen zu lassen.

Am 12. d. publicirte das Blatt „El País“ mit fetten Lettern das gegen den Grafen von Caserta nach dem Carlistenkriege gefällte kriegsgerichtliche Urtheil unter Aufzählung der von ihm begangenen Gräueltthaten. Binnen zwei Stunden waren zwei Auflagen vergriffen. Man warf das Blatt in den Wagen des Ministers des Innern, Ugarte, sowie in Hofequipagen. Am 13. d. wurde das Forterscheinen des Blattes untersagt.

„Rossija“ meldet aus Moskau, der Rector der dortigen Universität habe eine Bekanntmachung erlassen, in welcher darauf hingewiesen wird, daß seit Beginn des Semesters unter der Studentenschaft aufreizende Aufrufe vertheilt wurden zum Zwecke der Anstiftung von Ruhestörungen und der Einstellung des Besuchs der Vorlesungen. Dies sei indessen ohne Erfolg gewesen. Ende Januar veranmelten sich 308 Studenten in der Aula der Universität, verhinderten die Abhaltung der Vorlesungen und kündigten angeblich im Namen aller Studirenden die Obstruction an. Die Universitätsobrigkeit gibt bekannt, daß gegen die 308 schuldigen Studenten eine Untersuchung eingeleitet wurde, fordert die Studentenschaft auf, Ruhe zu halten und den Besuch der Vorlesungen fortzusetzen.

Die Buren, welche bereits Mangel an Waffen und Munition litten, erhielten drei Schiffe mit frischen Kriegsmaterialien zugeschmuggelt. 1500 betriebene Buren veranstalten nächsten Mittwoch in Utrecht vor der Wohnung Krüger's eine große Demonstration.

Ritche ner hofft, daß er das Land östlich von Pretoria von den Buren säubern werde. Er glaubt, daß es zu einer allgemeinen Uebergabe oder zur Flucht der Boeren in das Swaziland kommen werde.

Zwischen Standerton und Greilingstad hält sich eine geringe Anzahl von Boeren auf und richtet gelegentlich an der Eisenbahn Schaden an, ohne sich in ein Gefecht einzulassen. General French griff vergangene Woche das Boerenlager bei Ermelo mit Erfolg an. 40 Boeren sollen gefallen und 200 gefangen worden sein. Eine große Menge Vieh wurde erbeutet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Februar.

— (Hoftrauer.) Auf allerhöchste Anordnung wird für Seine Majestät weiland König Milan I. vom 15. Februar l. J. angefangen zwölf Tage hindurch bis einschließl. 26. Februar, ohne Abänderung, Hoftrauer getragen werden.

— (Verählung im Herrscherhause.) Am 12. d. Vormittags 10 Uhr fand im Schlosse zu Salzburg die Vermählung der Frau Erzherzogin Anna Maria Theresia mit dem Fürsten Johannes zu Hohenlohe-Bartenstein statt. Die Trauung vollzog der Fürst-Erzbischof von Salzburg Dr. Johann Baptist Katschthaler. Als Trauzengen fungirten für die Braut die Erzherzoge Leopold Ferdinand und Josef Ferdinand, für den Bräutigam Fürst Karl Fugger von Babenhausen und Graf Leopold Sternberg.

— (Die Maros-Basarhelyer Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Alexander Bedó seinen Sitz von Székely-Udvarhely nach Maros-Basarhely verlegt hat.

— (Bahn-Restaurations-Verpachtung.) Die Bahnhofs-Restaurations-Verpachtung auf der Station Schäßburg der k. ung. Staatsbahnen gelangt vom 1. Juli l. J. für die Dauer von drei Jahren im Concurswege zur Verpachtung. Offerte haben bis spätestens 1. April l. J., 12 Uhr Mittags, bei der Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen in Klausenburg einzulangen. Ausführliche Mittheilungen über diese Verpachtung sind aus der im Interentheile des heutigen Blattes enthaltenen Concurs-Anschreibung der Betriebsdirection in Klausenburg zu ersehen.

— (Cur-Stipendien.) Die Gesuche um Verleihung von Stipendien zum Curgebrauche im Jahre 1901 müssen spätestens bis 5. März 1901 beim Consortium des l. allgemeinen Beamten-Vereines Hermannstadt, Wiejengasse Nr. 1, eingereicht werden. Diesbezügliche Gesuchs-Formularien werden an Coniortial-Mitglieder im Coniortial-Bureau in den Nachmittagsstunden von 3—6 Wiejengasse 1 verabfolgt werden.

— (Volksthümliche Vorträge.) Der nächste volksthümliche Vortrag wird nicht morgen, sondern erst nächsten Sonntag am 24. Februar stattfinden, und zwar wird dann Prof. Bredt über „Zusammenleben in der Natur“ sprechen.

— (Vortrag im Arbeiter-Bildungs-Verein.) Der für Montag den 18. d. M. angekündigte Vortrag findet Montag über 8 Tage, d. i. 25. Februar statt.

— (Benefice.) Das jenerzeitige Benefice des hervorragenden Charakterdarstellers und Regisseurs Herrn Leopold Bauer ist durch das Zusammentreffen ungünstiger Umstände nicht so ausgefallen, wie es seine vorzüglichen Darbietungen hatten erwarten lassen. Als Ersatz hat die Direction dem verdienstvollen Künstler für Montag, 18. d., ein zweites Benefice bewilligt. Zur Ausführung kommt das auf allen größeren deutschen Bühnen mit ungehämtertem Erfolg gegebene Werk „Zugend“ von Max Halbe. Habent sua fata libelli. Das erwähnte Stück hat auch seine Geschichte. Die Wiener Cenur hat die Aufführung desselben am dortigen Deutschen Volkstheater erst kürzlich zugelassen. Wir geben gewiß nur einem allgemeinen Empfinden Ausdruck, wenn wir wünschen, daß der oben angebeutete Erfolg dem Beneficianten am 18. d. in vollem Maße zuteil werde.

— (Faschingsfest des Hermannstädter Turnvereines.) Statt seines in diesem Jahre entfallenen Vereinsballes veranstaltet der Hermannstädter Turnverein am 19. d. ein Faschingsfest bei gedekten Tischen im großen Saale des Gesellschaftshauses. Dabei werden turnerische und humoristische Leistungen zur Aufführung gelangen und wird auch die Damentriebe des Vereines wieder einmal vor die Öffentlichkeit treten. Den Schluß bildet ein Tanzkränzchen. Besondere Einladungen erfolgen nicht. Die Eintrittsgebühr beträgt 1 Krone; Herren zahlen für die an der Abendcasse zu löbenden Tanzschleifen ebenfalls 1 Krone. Eintrittskarten sind Montag den 18. und Dienstag den 19. d. M. im Vorverkauf in der Buchhandlung W. Krafft erhältlich. Das nähere Programm wird noch bekannt gegeben.

— (Das gefährliche Trottoir.) Mit dem Bestreuen der Schwwege nimmt man es in Hermannstadt aus Zerstreuung nicht genau. Davon kommt, daß ein bejahrter Pensionist in der Reisporgasse ausglitt und den Arm brach.

— (Todesfall.) Alexander Szöcs sen., geweiener Königsrichter, später Bürgermeister und Reichstags-Abgeordneter der Stadt Bistakna, 1848/49-er Honvud-Officier, bei Errichtung des Hermannstädter Municipiums Honorar-Obernotar und Secretar des ernannten Obergespan's dieses Comitats, Friedrich Wächter, Mitglied des Bistaknaer städtischen und Unterabtheiler Municipal-Außschusses und Präsident der liberalen Partei des Bistaknaer Wahlkreises, ist gestern in Bistakna, im Alter von 76 Jahren gestorben. Die Familie betrauert in ihm eines ihrer besten Mitglieder, das Gemeinleben einen hingebungsvollen, thatkräftigen Mann. Die Beerdigung findet morgen, 16. d., um 3 Uhr Nachmittags, auf dem Bistaknaer ev.-ref. Friedhofe statt. Sit illi terra levis!

— (Verschiedenes.) Am 12. d. Abends stießen im Rákosier Rangirbahnhofe in Folge falscher Wechselftellung zwei Lastzüge zusammen, wobei eine Anzahl Waggons entgleisten und beschädigt wurden. Das Zugbegleitpersonal kam mit dem bloßen Schrecken davon. — Im November vorigen Jahres wurde in Eszäkerény der Landmann Johann Tóth ermordet, seine Frau aber, aus vielen Wunden blutend, in ihrem eigenen Hause aufgefunden. Es gelang, die Frau zum Bewusstsejn zu bringen, und sie gab an, daß sie und ihr Gatte in dem Momente, als sie ihr Haus erreichten, von ihrem Nachbar Stefan und Gabriel Fövényi, mit denen sie in Feindschaft lebten, meuchlings angegriffen wurden. Diesen Strassfall verhandelte am 12. d. M. das Stuhlweissenburger Geschwornengericht, welchem königl. Tafelrichter Dr. Franz Maader präsidirte. Die Geschwornen fällten nach längerer Beratung das Verdict, wonach jowohl Stefan, als auch Gabriel Fövényi wegen schwerer förperlicher Verletzung mit tödtlichem Ausgange für schuldig erklärt wurden. Der Gerichtshof verurtheilte in Folge dessen Stefan Fövényi zu dreijähriger, Gabriel Fövényi zu zweieinhalbjährigem Zuchthause. Gabriel Fövényi und der Staatsanwalt meldeten die Nichtigkeitsbeschwerde an.

— Der frühere Debrecziner Magistratskanzlist Ladislaus Fuhász, der einst bessere Tage gesehen, wurde am 12. d. Früh auf der Gasse erfroren aufgefunden. Seine alten, verarmten Eltern wurden vor nicht langer Zeit aus dem städtischen Armenhause zu Grabe getragen, sein älterer Bruder vor einigen Jahren im Wirthshause vom Schlag getroffen. Er selbst ist ein Opfer seiner Trunksucht. — Aus Peterwardein wird geschrieben: Die Mäherin Anna Popovics unterhielt ein Liebesverhältniß mit dem Infanteristen Franz Lumics. Bald wurde sie jedoch seiner satt und wandte ihre Gunst dem Gemeinen Georg Rakity zu. Dies erregte die Eifersucht des Verlöbten. Er lauerte dem Paare auf und schoß es mit seinem Dienstgewehre nieder. Der Mörder wurde verhaftet.

— Die Spinnerei der Firma Schik in Oberleutensdorf ist abgebrannt; die gesammte Waare und alle Maschinen wurden vernichtet. — Der Kieler Affinenarzt Dr. Homann ist an den Folgen einer Infection mit Typhusbacillen gestorben; er hatte im hygienischen Amte Versuche mit diesen Bacillen gemacht. — In Grodno ist die Schreun-Schereschewski'sche Tabakfabrik, welche 1429 Arbeiter beschäftigte und einen Jahresumsatz von mehr als zwei Millionen Rubel aufwies, niedergebrannt.

— (Unfälle.) Am 12. d. entgleiten in Folge Bruches einer Wechselfschiene drei Waggons des Wien-Krafauner Schnellzuges bei

der Einfahrt in die Station Oberberg. Drei Reisende wurden unerbittlich verlegt. — Das Torpedoboot D 3 ist bei stürmlichem Wetter in der Dister gestrandet. Torpedoboot S 94 wurde zur Hilfeleistung gesendet. — In Folge des in Ravia massenhaft gefallenen Schnees stürzte unter der schweren Last desselben das Dach eines Heubodens ein und wurden vier Personen, die dort schliefen, unter dem Schnee und Schutt begraben. Von diesen wurde eine todt, zwei sehr schwer verletzt hervorgezogen; die vierte Person kam mit einigen Verletzungen leichteren Grades davon.

— (Die Tuberkulose im Jahre 1900.) Der vorliegende statistische Ausweis über die Verbreitung der Tuberkulose in Ungarn umfaßt 11 Monate des Jahres 1900. Hiernach sind vom 1. Januar bis Ende November 1900 in Ungarn 55.348, mit Einschluß von Kroatien und Slavonien aber 63.064 Personen an Tuberkulose gestorben. Dieser Mortalitätsziffer entspricht nach Schätzung der Sachverständigen eine etwa siebenmal so große Zahl von Tuberkulösen in Ungarn.

— (Kunst-Mittheilungen.) Der Tod des Geheimrathes, Professor Dr. Max v. Pettenkofer, der aus Furcht vor geistiger Unmacht selbst Hand an sich gelegt hat, wird weit über die Gelehrtenwelt und seiner engeren Heimat hinaus allgemeine menschliche Theilnahme erregen. Der Lebensgang des regen Forschergeistes war reich an Arbeit und Ehren. Er wurde geboren den 3. December 1818 in Lichtenheim bei Neuburg an der Donau, studierte in München Pharmacie und Medicin, und wurde im Alter von 35 Jahren ordentlicher Professor der medicinischen Chemie. Seine ersten Arbeiten betrafen die Galle und den Harn. Dann wandte er sich der wirtschaftlichen Hygiene zu, ein Gebiet, auf welchem er in der Folgezeit bahnbrechend wirkte. Von hervorragender Bedeutung über die Cholera und die Beziehung des Grundwassers zu derselben, wengleich seine unumkehrbaren Verdienste nachmals durch die Opposition, welche er auf einem rüchständigen wissenschaftlichen Standpunkte stehend, gegen die Vaccintheorie erhoben hat, stark in den Schatten gestellt worden sind. Professor v. Pettenkofer, der seit 1865 den Lehrstuhl für Hygiene in München innehatte, trat 1894, nachdem ihm 1883 der erbliche Adel verliehen worden war, in den Ruhestand. Er hat aber seitdem auch nicht aufgehört, sich wissenschaftlich zu betheiligen. — Die romantische Oper „Mandanika“ hatte auch am Mainzer Stadt-Theater großen Erfolg. Der Componist Gustav Lazarus mußte oftmaligen Rufes folgen. — Unter Mitwirkung des Schweizer Consuls in Florenz ist dieser Tage die Hinterlassenschaft Böcklin's geordnet und geschätzt worden. Große Reichthümer sind nicht vorhanden. Der Hauptwerth des Vermögens besteht in Skizzen und Bildern, die übrigens nur zum kleinsten Theile veräußert werden sollen. Die Familie beabsichtigt, den künstlerischen Nachlaß in möglichst vollständiger Sammlung zu erhalten. — Oscar Blumenthal hat jedoch ein dreiactiges modernes Verklüppelstück beendet, das den Titel trägt: „Die Fee Caprice“. Die Komödie ist jedoch erst für die nächste Spielzeit bestimmt, und wird voransichtlich in der ersten Octoberhälfte im Vestingtheater zur Darstellung kommen. — Am Stadt-Theater zu Frankfurt a. M. hatte „Vijander's Mädchen“ von Widmann einen lebhaften Erfolg. Der Verfasser wurde dreimal hervorgerufen.

— (Stiftung für Aerzte.) Aus Prag wird gemeldet: Der am 4. April 1896 hier verstorbene Med.-Dr. Emanuel Kunz vermachte testamentarisch 270.000 Kr. für eine Stiftung für hilfsbedürftige Aerzte und deren Witwen. Die Vertheilung hätten das Prager und das Wiener medicinische Doctoren-Collegium zu übernehmen. Vom Bewerber wird deutsche Nationalität gefordert; Antisemiten sind ausgeschlossen. In der jüngsten Sitzung des Prager medicinischen Doctoren-Collegiums wurden nun die Gründe erörtert, welche die Activirung der Stiftung durch eine so lange Zeit vereiteln. Man maß die Schuld dem Wiener medicinischen Doctoren-Collegium bei, welches sich bisher nicht habe darüber einigen können, ob die Witwenpension 800 Kronen oder 400 Kr. betragen solle. Es wurde sodann beschloffen, die Intervention des Ministeriums des Innern anzurufen.

— (Max von Pettenkofer.) Es war nicht Lebensüberdruß, nicht die Furcht vor dem Tode, die dem hochbetagten Forscher den Revolver in die Hand drückte, sondern ein schon längere Zeit andauernder Zustand psychischer Depression, der Schwermuth und der Furcht, in Festeskrankheit zu verfallen, ließ ihn die nach menschlichem Ermessen ihm nur noch kurz bemessene Spanne seines Lebens gewalttham abfürzen. Der sonst so geistesstarke Mann, der bei seinen oft gefährlichen Experimenten nicht zauderte, unter Nichtachtung seiner Gesundheit und seines Lebens der wissenschaftlichen Wahrheit nachzugehen, der im Antagonismus gegen die Vaccintheorie Robert Koch's sich selbst zum Versuchsobject machte, um die vermeintliche Ungefährlichkeit der Koch'schen Cholera-bacillen zu erweisen, und zu diesem Zwecke das vielbesprochene „Cholera-Frühstück“ einnahm — den dankten Schrecken geistiger Unmacht, denen er sich verfallen wähnte, hat er den selbstgewählten Tod vorgezogen. Ein großer Naturforscher, der Begründer der modernen Hygiene und Seuchenlehre, nächst Julius v. Viebig wohl der populärste Gelehrte Süddeutschlands, ist mit ihm dahingegangen. Es ist schon darauf hingewiesen worden, wie umfassend neben seinen anderweitigen Studien, unter denen wir besonders noch die auf dem Gebiete der Seuchenerforschung war, die er bereits 1855 mit Studien über die Cholera und ihre Beziehungen zum Grundwasser begann. In einer großen Reihe von Einzelforschungen, die er auch auf den Typhus ausdehnte, stellte er die Grundzüge seiner bekannten Bodenbacterien, in der er den bedeutamen Einfluß des Bodens und des Grundwassers auf die Entstehung und Verbreitung von Seuchen, namentlich des Typhus und der Cholera darlegte. Jahre lang stand er hierbei in einem großen Gegensatz zu der Lehre Robert Koch's, bis es auf mehreren Conferenzen im kaiserlichen Gesundheitsamte gelang, eine Annäherung und gegenseitige Anerkennung beider Theorien herbeizuführen. Der Verstorbene, der das Gesamtgebiet der exacten Naturwissenschaft, namentlich Chemie und Physik, und den ganzen naturwissenschaftlichen Theil der Medicin markirte, dankte das seiner ungewöhnlich günstigen Vorbildung. Nachdem er zwei Jahre lang Philosophie und Naturwissenschaften studirt hatte, trat er als Lehrling in die königliche Leib- und Hofapotheke ein, deren Leiter sein Oheim, Dr. Aaver Pettenkofer, war. Der alte Herr war ein strenger Lehrherr, und sein junger Neffe — bezeichnend für das frächtige Temperament, ohne das in letzter Linie eine Intelligenz niemals zum Genie werden kann — brannnte durch und — ward Schauspieler. Unter dem Pseudonym „Teufel“ gastirte er als Brackenburg am Augsburger Stadttheater. Die Liebe rettete ihn. Eines anderen Oheims holdes Töchterlein, die schöne Helene Pettenkofer, vermach ihm Herz und Hand, wenn er wieder ein „ordentlicher Mensch“ werde. Nach einem halbjährigen Schauspielerleben kehrte er zu den Salbentöpfen der Hofapotheke zurück, mit offenen Armen als heimgekehrter verlornener Sohn empfangen, und nahm energisch sein Studium wieder auf. Im März 1843 ward er mit Auszeichnung zum Apotheker, und im Juni desselben Jahres zum Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe promovirt „cum nota eminentiae“. 1845 heiratete er seinen guten Engel Helene; die mutige Frau hat in 45-jähriger, glücklicher Ehe seinen Augenlicht bereit, den Böhmen zum Gatten erforen zu haben. — Interessant ist für weitere Kreise, daß Pettenkofer der eigentliche Erfinder des Liebig'schen Fleisch-extractes ist, dem er aus Pietät für seinen auf's höchste verehrten Lehrer diesen Namen beilegte, dessen Controle er aber bis auf die letzte Zeit regelmäßig durchgeführt hat, wie der auf jedem Töpfchen befindliche Namenszug zeigt. Auch die Glasindustrie dankt ihm einen Fortschritt; er fand die verlorene Methode zur Herstellung des berühmten altrömischen

Glasflusses Haematinon wieder auf; dieser Entdeckung dankt er vielleicht seine schnelle Carriere; denn der kunstfertige König Ludwig I. äußerte lebhaft seine Freude: „Pettenkofer muß Professor werden, der hat das porporino antico erfunden.“ So hat der ausgezeichnete Mann auf den verschiedensten Gebieten der Technik und Wissenschaft bahnbrechend gewirkt.

— (Ein seltener Fall.) In Rheine a. Gms ist der seltene Fall zu verzeichnen, daß ein Dienstmädchen, welches jetzt gestorben ist, 61 Jahre hindurch ununterbrochen bei einer und derselben Herrschaft gedient hat!

— (Die Pariser Zauberwaage.) Zu Klug und Frommen der überlasteten Postkammerbeamten hat der Erfinder der seit Neujahr in den Postämtern der Seinestadt bestehenden Briefmarkenbender einen neuen Apparat const. v. t.: Die „Zauberwaage“. Diesen Namen erhielt der Apparat von den dankbaren Beamten, welche namentlich der Aufgabe entbunden sind, dem Publicum Auskunft zu ertheilen, ob ein „Muster ohne Werth“-Paket das erlaubte Gewicht von 350 Grammen, und ob ein als „Geschäftspapier“ angegebener Brief das erlaubte Gewicht von 3 Kilo überschreitet. Man legt seinen Brief oder sein Paket auf die Waagsfläche und sofort erscheint zugleich mit der genannten Gewichtsangabe auch der zu entrichtende Postpreis auf einem vor-springenden Täfelchen. Die Waage ist so eingerichtet, daß sie Angaben bis zum Gewichte von 3 Kilo macht. Legt man ein Paket von über 3 Kilo Gewicht auf die Waagsfläche, so erscheinen auf dem Täfelchen die Worte: „Trop lourd!“ (Zu schwer!)

— (Ueber die Eisenbahn auf den Mont-Blanc) wird berichtet: Die ersten Versuche, die mit der elektrischen Bergbahn von Le Fayet nach Chamounix vorgenommen wurden, sind glänzend gelungen. Ein Ingenieur, der auf einem Frachtwagen die 20 Kilometer lange Strecke mit einer Geschwindigkeit von 50 Kilometer per Stunde zurücklegte, konnte in aller Ruhe schreiben und zeichnen. Die Personenzüge erster und zweiter Classe werden demnächst in Le Fayet eintreffen, so daß der Betrieb schon im nächsten Frühjahr aufgenommen werden kann. Die neue Bahnstrecke, die die allbekannte Bergstraße über Saint-Gervais nach Chamounix ersetzt, ist ein wahres Meisterstück moderner Technik, und führt über eine stattliche Anzahl romantischer Abgründe und schöner Aussichtspunkte. Der Weg von Chamounix, von wo aus die schönen Ausflüge nach dem „Eismeer“, den „Bojons“ und natürlich auch den Mont-Blanc unternommen werden, wird dank der elektrischen Bahn erheblich zunehmen.

— („Der Stein der Weisen.“) Das uns vorliegende 16. Heft der beliebten populär-wissenschaftlichen Revue enthält die Fortsetzung der gehaltvollen Abhandlung der Geschichte und Cultur des chinesischen Reiches, aus der jeder Leser reichliche Belehrung schöpfen wird. Hierauf schließt ein anziehender Aufsatz naturwissenschaftlichen Inhaltes Anpassungen im Thierreich (mit 6 Abbildungen). Von actuellem technischen Interesse sind die Artikel Elektrische Zugbeleuchtung (mit 7 Abbildungen) und Historisches über Gasglühlicht (mit 3 Abbildungen). Das reich illustrierte Heft enthält ferner Aufsätze über Ernährung, über das Vorkommen des Salzes, über Bergbau und Hüttenwesen (mit 3 Abbildungen), sowie kürzere Mittheilungen aus der Erd- und Völkerverkunde, der Meteorologie, der Pflanzenkunde und aus verschiedenen technischen Fächern. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) verfolgt seine dankenswerthe Aufgabe, die Popularisirung der Wissenschaften, in so anerkannt musterhaltiger Weise, daß wir kaum nötig haben, unsere Leser auf die verdienstvolle Zeitschrift aufmerksam zu machen. Probehefte sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

— (Eine Familien-Reliquie.) Der berühmte englische Staatsmann Fox war als junger Mann genöthigt, um einen Sitz im Unterhaus zu erhalten, sich persönlich allen Wählern des Ortes, den er vertreten wollte, vorzufstellen und um die Stimmen der Einzelnen zu bitten. So kam er auch in das Haus eines Pächters, der als Jagd- und ußellauung bekannt war. Statt aller Antwort überreichte dieser dem Candidaten einen Strick mit den gewiß sehr höflichen Worten: „Dieser Strick hat eine stattliche Anzahl Schufte aus dem Leben befördert, hängen Sie sich nun auch damit!“ „Lieber Freund“, entgegnete Fox schlagfertig, „ich möchte Sie um keinen Preis der Welt einer so theuren Familien-Reliquie berauben!“ Ob der Pächter den schlagfertigen Candidaten wählte, ist nicht überliefert.

— (Ein merkwürdiger Gehektwurf) ist in der gesetzgebenden Körperschaft des Staates Newyork eingebracht worden. Durch diese Bill sollen die Verleger und Leiter von Zeitungen gezwungen werden, ihre Publicationen in größeren Buchstaben zu drucken, als sie gegenwärtig gewöhnlich gebraucht werden. Es sollen keine Typen unter acht Punkt mehr zur Verwendung gelangen. Diese Maßregel soll durch die Beobachtung der Augenärzte veranlaßt worden sein, daß die Sehschärfe bei den Newyorkern in einer beunruhigenden Weise abnimmt; die Aerzte suchen den Grund dieser Thatsache in der Lectüre der Zeitungen, die mit zu feinen Lettern gedruckt sind!

— (Ein draconisches Heiratsgesetz.) Aus Newyork wird berichtet: In der gesetzgebenden Körperschaft des Staates Minnesota ist ein Heiratsgesetz eingebracht worden, durch den Heiraten verboten werden sollen, wenn einer von beiden Theilen Anfällen von Wahnsinn, Schwindel oder gewissen besonders bezeichneten Krankheiten unterworfen gewesen ist. Der Entwurf verordnet weiter, daß ein ärztliches Zeugniß, durch das die Bewerber zur Beschließung geeignet erklärt werden, alle Gesuche um Erlaubniß zur Heirat begleiten soll. Die Heirat von Frauen über 45 Jahren ist ferner darin verboten, für Männer ist dagegen keine solche Beschränkung gemacht worden. Für Uebertretungen des Gesetzes werden schwere Strafen festgesetzt. Das vorgeschlagene Gesetz soll eine Verbesserung der Masse herbeiführen. Nämliche Gesetze sind kürzlich auch in anderen Staaten vorgeschlagen worden.

— (Ordnung und Ueberflüß) der ein- und auslaufenden Correspondenzen sind für jeden Geschäftsmann von eminenter Bedeutung. Vielfache bisher in den Handel gebrachte Einrichtungen erfüllen diesen Zweck nur mangelhaft. Der von der Firma Schwanhäusser, Wien, I., Johanneßgasse 2, fabricirte Schanon-Registrator ist der einzige Apparat, der die denkbar größte Ordnung bei wenig Zeitaufwand herstellt, und der sich für das bedeutendste, wie für das kleinste Geschäft gleich gut eignet. Es unterlasse daher Niemand, sich den reichillustrierten Katalog dieser Firma kommen zu lassen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 15. Februar. Gestern ging zum Vortheile des Frä. Massary Offenbach's „Prinzessin von Trapezunt“ — eine vorgeahnte Parodie auf Leoncavallo's „Bajazet“ — in Scene. Der alte Meister, der Heinrich Heine unter den Componisten, wirkte so jung und frisch, als wäre er eben erst unter uns getreten, und wo er etwa abgenüßt erschien, war es noch ehrenvoll für ihn. Denn man sah, wie „populär“ er bei späteren Operetten-Componisten bis in unsere neueste Zeit hinein geworden ist, die auf seiner Weide ihre mageren Gedanken mästen. Und zu diesem frischen Eindruck der Gegenwart noch die Erinnerung an Offenbach's frühere Triumphe. Wer sie auch selbst nicht mehr erlebt hat, sah diese Erinnerung doch in den Augen der Aelteren glänzen, die vor mehr als fünfundsanzig Jahren der Musteraufführung der „Prinzessin von Trapezunt“ in Wien mit der Galmeyer, Mayerhoff und Künstlern, wie

Matras, Blasel und Knaack beizuwohnen Gelegenheit hatten. Doch ist auch nach so langer Zeit das Bessere immer noch der Feind des Guten.

Frä. Massary, vom ausverkauften Gaule mit einer herrhaften Beifallsstube begrüßt, erhielt nebst einem Kranze eine ganze Reihe von Blumen- und anderen Spenden. Sie stellte den fidelem Prinzen Rafael namentlich von der musikalischen Seite her in ausgezeichnete Weise dar, wofür die zahlreichen, stellenweise stürmischen Beifallsbezeugungen bei offener Scene recht vernehmlich sprachen.

Herr Redl führte als der Erzieher des jungen Prinzen durch die unwüchlige Komik seiner Darstellung einen Hiterfeitsausbruch des Auditoriums nach dem anderen herbei, worin ihm Frau Swoboda als Nietenstraßdame, Herr Fischer als Prinz Casimir und stochschwingender Landesvater, sowie Herr Herzfeld als Clown, später als herrschaftlicher Diener wirksam assistirten. Der Letztere überraschte die Zuschauer durch allerlei Artistentrics, die ihn als gewandten Turner erkennen ließen. Herr Clement als Director einer Seiltänzer-Truppe und Frä. Erdo als dessen Tochter Regina boten unterhaltende Leistungen, und Fräulein Kraus zeigte als Zanetta, daß sie als Sängerin schöne Fortschritte macht. Das Duett mit Rafael im zweiten Act sang sie so vortrefflich, daß das Publicum über das Gehörte mit lebhaftem Hervorrufe quittirte. — Herr Kapellmeister Karnet dirigirte mit bekannter Sicherheit und Schneidigkeit. Bis auf den Jägerchor, der bei der Wiederholung aus dem Geleise gerieth, klappte Alles.

Neueste Nachrichten.

Prag, 14. Februar. „Das Naroda“ meldet, daß die radicalen Czechen in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses in der nächsten Woche mit der für menden Obstruction beginnen würden, falls die gestern von Kofar und Hrubý gehaltenen czechischen Reden nicht vollständig im Protocolle wiedergegeben sein sollten. Die genannten Abgeordneten haben in dieser Angelegenheit beim Präsidenten Grafen Wetter intervenirt.

Berlin, 14. Februar. Die Socialdemokraten veranstalteten gestern Abends 30 zahlreich besuchte Protestversammlungen in allen Stadttheilen Berlins und den Vororten als Kundgebung des arbeitenden Volkes gegen die drohende Vertheuerung der Lebensmittel durch Erhöhung der Zölle auf Getreide und andere Consumartikel.

Original-Telegramme.

London, 15. Februar. Die Thronrede, womit der König das Parlament eröffnete, sagt, die baldige Unterwerfung der Buren sei in ihrem eigenen Interesse wünschenswerth, denn bis dahin sei es unmöglich, dort solche Institutionen zu schaffen, die allen weißen Bewohnern gleiche Rechte sichern.

Belgrad, 15. Februar. Allgemein herrscht eine gereizte Stimmung, da man es als Schmach empfindet, daß Serbiens erster König im Auslande begraben wird. Die Polizei verhinderte in den letzten Tagen die Abreise zahlreicher Personen nach Wien und Ungarn.

Marktbericht.

Hermannstadt, 15. Februar. Weizen per Sackloft 76 bis 80 Kilo Kr. 10.— bis 10.80, Halbfrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 8.— bis 8.80, Korn 66 bis 70 Kilo Kr. 8.— bis 8.80, Gerste 68 bis 70 Kilo Kr. 6.60 bis 7.20, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4.— bis 5.—, Aukurug 70 bis 74 Kilo Kr. 6.40 bis 7.40, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 2.80 bis 3.20, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 12.50, Rindfleisch 66 bis 80 Kilo Kr. 12.— bis 14.—, Ferkeln 74 bis 80 Kilo Kr. 10.— bis 11.—, Weizengries per 100 Kilo Kr. 28.—, Mehl Nr. 0 Kr. 31.20, Mehl Nr. 1 Kr. 31.—, Mehl Nr. 3 Kr. 28.—, Mehl Nr. 5 Kr. 25.40, Speck Kr. 100.— bis 106.—, Schweinefleisch Kr. 116.— bis 120.—, rohes Lammfleisch Kr. 44 bis 50, Kerkzen-Lammfleisch Kr. 64.— bis 70.—, ge-goffene Lammfleisch Kr. 78.— bis 80.—, Speck Kr. 40.— bis 60.—, Feu Kr. 3.20 bis 3.60, Hanf Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brombeis per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spiritus per 100 L. Kr. 110 bis 116, Rindfleisch besser Qualität per Kilo Kr. 96.— bis 1.20, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —.80 bis —.90, Kalbfleisch Kr. —.74 bis 1.10, Schweinefleisch Kr. —.84 bis —.96, Schöpfenfleisch Kr. —.56 bis —.60, Eier 10 Stück Kr. —.40 bis —.50.

Fremden-Liste

vom 15. Februar.
Hotel Römischer Kaiser. Lemesvary, Gutsbesitzer, von Uzon; Kinding, Techniker, Keller, Keller, Morgens, von Fuchs, Braum, Kaufleute, von Budapest; Auf, Hauptmann, von Maros-Balarhely; Prehal, Oberleutnant, von Göz; Silberer, Horvath, Herman, Wagner, Kaufleute, von Wien; Pier, Kaufmann, von Frankfurt a. M.
Hotel Reiter. Ammon, Reisender, von Wien; Schreiber, Drucker, von Kronstadt; Krauß, Reisender, von Budapest; Klein, Reisender, von Kaufenburg; Hoffmann, Kaufmann, von Arab.
Hotel Habermann. Trendt, Notar, von Meßfen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
 Samstag den 16. Februar 1901:
 VIII. Abonnement. 9. Vorstellung.

Geisha,

oder:
Die Geschichte eines japanischen Theehauses.
 Operette in 3 Acten. Text von Owen Hall. Musik von Sidney Jones.
 Deutsch von G. M. Kocher und Julius Freund.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. Februar.

4 1/2 %ige ung. Goldrente 118.—	4 1/2 %ige Deferr. Gold-Rente 118.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 93.40	4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 98.25
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.—	1860-er Lofe 136.75
4 1/2 %ige „ „ Silber 100.50	Deferr.-ungarische Bank-Actien 1685.—
4 1/2 %ige ung. Döbahn v. J. 1876 121.50	Ungarische Credit-Actien 686.—
4 1/2 %ige „ „ „ 93.—	Deferr.-ungarische Credit-Actien 674.25
4 1/2 %ige „ „ „ 93.30	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 674.—
4 1/2 %ige „ „ „ 93.50	20 Francs-Stücke 19.11
4 1/2 %ige „ „ „ 166.75	Deferr. Reichsmark 117.45
4 1/2 %ige „ „ „ 141.50	London a vista 240.60
4 1/2 %ige „ „ „ 98.25	Paris a vista 95.50
4 1/2 %ige „ „ „ 98.10	R. u. f. Ducaten 11.35
4 1/2 %ige „ „ „ 118.20	R. u. f. Ducaten 11.33
4 1/2 %ige „ „ „ 118.20	Italienische Banknoten 90.30
4 1/2 %ige „ „ „ 102.—	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. Februar.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 118.20	1860-er Lofe 137.95
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 93.45	Deferr.-ungarische Bank-Actien 1685.—
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 121.35	Ungarische Credit-Actien 684.—
4 1/2 %ige „ „ Silber 100.50	Deferr.-ungarische Credit-Actien 673.—
4 1/2 %ige ung. Döbahn v. J. 1876 119.—	20 Francs-Stücke 19.11
4 1/2 %ige „ „ „ 92.60	Deferr. Reichsmark 117.42 1/2
4 1/2 %ige „ „ „ 92.75	London a vista 240.65
4 1/2 %ige „ „ „ 166.75	Paris a vista 95.50
4 1/2 %ige „ „ „ 141.35	R. u. f. Ducaten 11.33
4 1/2 %ige „ „ „ 98.45	Italienische Banknoten 90.30
4 1/2 %ige „ „ „ 98.35	
4 1/2 %ige „ „ „ 118.20	
4 1/2 %ige „ „ „ 118.20	
4 1/2 %ige „ „ „ 102.—	

Másolat.

Szám 89302/1900. [116] 2-3
II. 2. b.

Fürdőberbeadási hirdetmény.

Az Alsó-Fehérvármegyében fekvő Vizakna kincstári sósógyógyfürdő összes tartozékaival együtt folyó évi február hó 28-án, délelőtt 9 órakor, a vizaknai m. kir. sósónyahivatal helyiségében tartandó nyilvános szóbeli árveresen az 1901. év december hó 31-éig terjedő időtartamra bére fog adni.

Az évi bérösszeg 10%-nak megfelelő bántpénz az árverést megelőzőleg a vizaknai m. kir. fürdőfelügyelőségnek letendő.

A haszonbéri szerződés feltételei a hivatalos órák alatt a m. kir. gazdasági főigazgatónál (Budapest, földmívelésügyi minisztérium, II. em., 80. ajtó) és a vizaknai fürdőfelügyelőségnek megtekinthetők.

A beérkező ajánlatok alapján bértárgy odaítélésében a döntést magammak fenntartom.

Budapest, 1901. február 8-án.

M. kir. földmívelésügyi miniszter.

Magyar királyi államvasutak. Üzletvezetőség Kolozsvárt.

Szám 2903/1901. [121] 1-1
III.

Pályázat.

A m. kir. államvasutak Segesvár állomásán berendezett vendéglőüzlet folyó 1901. évi július hó 1-től számított 3 évre bérbeadó lévén, annak bérbeadása iránt ezennel pályázat hirdettetik.

Felhívotnak említenék mindazok, kik nevezett állomás vendéglő bérbe venni óhajtnak, hogy a szabályszerűen felbőlyegzett és bizonyítványokkal felszerelt ajánlatukat legkésőbb folyó évi április hó 1-én, déli 12 óráig, külön lepecsételt és „Ajánlat a segesvári állomás vendéglő beretére” megjelöléssel ellátott borítékban a magy. kir. államvasutak kolozsvári üzletvezetősége általános osztályához (titkárság) ezimezve küldjék be.

Ajánlattevő köteles a kolozsvári üzletvezetőség gyűjtőpénztáránál fent jelölt időpontig bántpénz fejében 400 Koronát készpénzben, vagy állami letétre alkalmas értékpapírokban letétbe helyezni, vagy oda posta útján külön borítékban beküldeni.

Az értékpapírok a budapesti vagy bécsi tőzsdén legutóbb jegyzett 14 napnál nem régebb, utolsó és a névértékét meg nem haladó napiárfolyam szerint számíttatnak.

Készpénzben letett összeg után kamat nem fizettetik.

Az ajánlatban a letétel megtörténte iránti hivatkozás teendő, de a letétről nyert elismervény nem melléklendő.

Az üzletvezetőség fentartja magának azon jogot, hogy az ajánlattevők közül, függetlenül a felajánlott összeg magasságától, belátásához képest szabadon választhasson.

A fenti feltételektől eltérő, vagy a kitűzött határidőn túl beérkezett ajánlatok, továbbá oly ajánlatok, melyek táviratilag tettek s végre olyanok, melyekre az előirt bántpénz előzetesen le nem tételt, figyelembe vétetni nem fognak.

Ezen vendéglőre vonatkozó részletes feltételek a magy. kir. államvasutak kolozsvári üzletvezetősége III. osztályában tudhatók meg (E. M. K. E. palota, II-ik emelet, 33. ajtó).

Tájékoztató czéljából e helyen is megjelöztetik, hogy a vendéglőhöz üzleti helyiségül a következők szolgálnak, u. m.: II. osztályú étterem, III. osztályú váróterem, mely egyuttal étteremül is szolgál; ital-mérési fülke és tőzsdé, két kamara, főzőkonyha, mosókonyha, megfelelő pincze, padlás és árnyékszék. Két szoba, egy padláselőszoba és egy padlásszoba bérlőnek magánlakásul engedtetik át. A felsorolt helyiségek közül a III. osztályú váró- és egyuttal étterem fűtésére és világítására évenként szükséges tüzelő és világítónyag fele részben, és pedig 6 m² tűzifa, esetleg azzal egyenértékű szén-, továbbá 140 kg. kőolaj díjtalanul szolgáltatják ki.

Kolozsvár, 1901. február hóban.

Az üzletvezetőség.

(Utányomás nem díjazatik.)

Sz. 779/1901. [118] 1-1
tlkv.

Árverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabedű általános takarékpénztár végrehajtónak Popa Vasillie és neje végrehajtást szenvedő ellet végrehajtási ügyében előirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közölni tétetik, hogy 800 Korona tőkekötvetelés és járuléka behajtása czéljából a kerületéhez tartozó az alsóbesi 163. sz. tjkvben A. 2-19. rdsz., 2571, 2669, 2965, 3068, 4026, 4994, 1449, 1780, 1861, 2318, 2319, 2926, 3629, 4219, 5335, 5362, 5363, 6117, 3928, 3149. hr. sz. alatt felvett Popa Vasillie nevű álló és az alsóbesi 125. sz. tjkvben A. 1. 3-12. rdsz., 220, 221, 2676, 3658, 3661, 3716/2, 3717, 3932, 3933, 4148/2, 4220, 4496/2, 4607, 5223/1, 5253. hr. sz. alatt foglalt Popa Vasilliené szül. Savu Mária nevére felvett ingatlanok 3320 Korona becsértékben esetleg azon alól is az 1901. évi április hó 24-ik napján, délelőtt 9 órakor, Alsó-Sebes község hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fognak adni.

Árverezni szándékozik tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladó ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt övadékképes értékpapírok a kiküldötti kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bántpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1901. évi február hó 8-án.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Czipott, kir. törv. bír.

Sz. 59/1901. [120] 1-1
végreh.

Árverési hirdetmény.

Alóirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közölni teszi, hogy a nagyszabedű kir. törvényszék 1900. évi 6350. számú végzése következtében Arz Albert ügyvéd által képviselt a nagydisznói előlegezési és takarékpénztár javára sellenberki Schunn György és társa ellen 600 Kor. s jár. erejéig 1901. évi január hó 14-én foganatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 1396 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: I. Schunn György és neje: marhák, gazdasági eszközök és egyéb; II. Klein János és neje: marhák, gazdasági eszközök és egyéb ingóságok nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a nagyszabedű kir. járásbírósig 1900. évi V. II. 511/2. sz. végzése folytán 600 Kor. tőkekötvetelés, ennek 1900. évi október hó 7. napjától járó kamatai, 1/3% váltó díj és eddig összesen 78 Kor. 10 fill.-ben bírólag már megállapított költségek erejéig sellenberken alperesek lakásán leendő eszközökre 1901. évi február hó 23. napjának délutáni 2 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozik oly megjelöléssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t. cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a leg- többet igényelők becsárán alól is el fognak adni.

A mennyiben az előverendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, jelen árverés az 1881. évi LX. t. cz. 120. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagy-Szeben, 1901. évi február hó 3-án.

Decián György, kir. bír. végrehajtó.

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Nebenlokalitäten ijt

Schmiedgasse Nr. 12, I. Stock,

gelegen und hat sowohl elektrische, als auch Wasserleitung installiert.

Die Wohnung kann auch gleich bezogen werden.

Mietbedingungen Lederergasse Nr. 8 erfragen. [119] 1-3

Anzeiger

für Delicatessen und andere Saison-Artikel der Firma

Franz Jahn Söhne, Reispargasse 2. Kl. Ring 31.

ff. Banater Mehl in feinsten, frischer Qualität.

Frischer Carfiol Stück 20 kr. Einkochte italienische Paradeis-Aepfen in Flaschen.

Neue Orangen „Mandarinen“.

Von marinierten Fischen ff. Aalisch mariniert, echt Comachio, Ostsee-Fetteringe, Rollheringe 6 kr., Bratheringe, Anchovis 1 kr., Sardellen, zugerichtete in Salzlake, Sardellen in Salz.

ff. Riesenlachs-Heringe.

Von geräucherten Fischen Sprotten, Bücklinge, Lachs. ff. Aal geräuchert.

Div. Fische in Oel.

In Aspice: Seelachs, Heringe, Aal. Fisch-Salat 10 Deka 10 kr.

Frische Austern Dutzend 1 fl. 20 kr.

Frische Fische „Seezungen“ zum Backen Stück 35 kr.

K ä s e :

Gorgonzola, Holländischer Eidamer echt. ff. Halb-Ementhafer, Imperial, ff. Liptauer, Fogarascher, echt Trappisten-, Karpathenkäse in Ziegeln, Bierkäse Stück 8 kr., Roquefort, Allgauer Käse, und zwar: Rahm-Käse Stück 18 kr., Schlosskäse Stück 15 kr., Camembert 30 kr., Delicatessen 10 kr., ferner: Türkischer Rahat (Sultanbrod), Apricosen-Marmelade, Dulceacen und Scherbets, reiner Bienen-Honig (Akazien und Blüten), feine Bäckereien, Vanille- und Anis-Scheib n a 1 kr., Pischinger-Torte, die beste Torte der Welt, Stück 88 kr. [1] 17

Wohnung

im Hause

Brukenthalgasse Nr. 9

zu ebener Erde, links von der Thoreinfahrt, ist vom 1. Mai 1901 zu vermieten.

Nähere Auskunft wird vom Centralamte der sächsischen Universität (Großer Ring Nr. 15, II. Stock) erttheilt. [104] 2-3

Chief-Office 48, Brixton-Road, London SW.

Apotheker A. Thierry's blutbildende und ernährende echte

Hämatin-Pastillen

sind das verlässlichste Mittel zur Behebung der Blutarmuth, Bleichsucht und deren Folgekrankheiten. Man vermeide den Gebrauch von die Magennerven überreizenden, betäubenden schweren Eisenweinen und wende nur diese milden leicht assimilirbaren Pastillen an. Jede Schachtel muss mit der Unterschrift des Erzeugers versehen sein. Eine Schachtel franco per Post 4 Kronen gegen Vorausanweisung des Betrages versendet.

Apotheker (918) 3-5
A. Thierry's Balsam-Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Officiers-Wohnung:

2 möblirte Caffezimmer sammt Barzchenzimmer, sofort zu vermieten

Wiesengasse Nr. 27, I. Stock.

Für Husten- und Katarrhleidende!

Kaiser's BRUST-BONBONS

die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. [825] 18-24

Packet 20 und 40 Heller in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Deltauerstraße 59), Eugen Rumler's Apotheke, Gottlieb Henrich's Apotheke, A. Teutsch' Apotheke; in Heltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke; in Freck in Josef Sebes' Apotheke.

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN



Von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Professor Dr. Drusche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebeck 1896; Turin 1898; Quebeck 1897; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900. (2) 7 39

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40.

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Moderne Einrichtung mit Bureau-Schwanhäusser's Artikeln.



ILLUSTRIRTE KATALOGE GRATIS UND FRANCO.

SCHWANHÄUSSER

Shannon-Registrator-Unternehmung

Wien, I. Johannesgasse 2, I. Stock.

(796) 10-12